

Verbundkatalog Kalliope

In: Stuttgarter Zeitung

Die Musiklehrerin.

Mann, Monika

1959-04-25

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

MONIKA MANN

Die Musiklehrerin

Sie hatte fliegendes Haar, große Augen, die eine Art wilder Zärtlichkeit bekundeten und sie verlor sich in den Klängen wie der Vogel in den Lüften. Den Lauschenden nahm sie mit empor. Unter ihren Fittichen, was hatte er zu fürchten? Ja er bekam Lust, sich von ihr loszumachen, allein den kühnen Flug zu wagen, den Flug der Musik.

Es war furchtbar heiß. Alles schmerzte, das Licht, der Gedanke, jede Bewegung schien ein Risiko. Es war am besten im verdunkelten Zimmer ganz stille zu sitzen. Aber Andrea ging unruhig darin auf und ab, getrieben von dem Gedanken, daß sie heute ausbleiben würde. Da sah er sie die Allee heraufkommen. Gebückt und jedes Gewichtes ledig eilte sie im Schatten der Lindenbäume dahin, das Schleierkleid mit den dünnen Händen raffend. Wie alt sie ist, dachte Andrea, seine Nase in einer Spalte der Jalousie. Wie herrlich alt sie ist! Das Fräulein von Schreck, seine Musiklehrerin zählte neunzig Jahre. In seinem kindlichen Herzen empfand er, daß sie gar nicht alt genug sein könne. Sie müsse aus der schwindelnden Höhe ihres Alters imponieren, müsse den irdischen Dingen schon entwachsen, ein Phantom der Weisheit, des Gesetzes sein. Und Andrea empfand auch, daß sie eines Tages aus ihrem Gesetzesflug nicht zurückkehren werde und er ihren Platz einzunehmen habe.

Der Unterricht hatte begonnen. Andrea trug sein Stück vor, indes das Fräulein von Schreck wie ein prächtiger Zaubervogel über ihm waltete. Sie griff ihm von oben und hinterrücks in die Tasten, so daß ihre ausgebreiteten Arme vom schillernden Tüll behangen als Fittiche erschienen. Er unterschied nicht ihr und sein eigenes Spiel und es war ihm, als habe er nicht nur vier Hände, sondern ein erhabenes Herz, das die Klänge auf die rechte Bahn geleite. An die furchtbare Hitze dachte er nicht, die Musik rollte

über sie hinweg wie die Kalesche des Papstes über die Ameisen hinwegrollt. Aber wenn die Kalesche stockte, fühlte er die Stille wie einen brennenden Schmerz.

Andrea saß auf dem Sofa und lauschte. Fräulein von Schreck saß allein am Klavier und holte mit ihren langen dünnen Fingern die Musik heraus. Die Haut ihres Gesichtes, Halses und ihrer Hände war fein und gekräuselt wie ihr weiter Schleierrock, unter dem sich ihre zarten Glieder abzeichneten. Ihre Füße in weißen Atlaspantöffeln wippten und zuckten auf den Pedalen wie elektrisiert. Ihr ein wenig dreistes Profil war vom fliegenden weißen Haar umgeben wie von einem Heiligenschein. Andrea glaubte sie noch nie so schön, so weich, so triumphierend spielen gehört zu haben. Er fühlte sich vollkommen glücklich. Plötzlich loderte die Stille auf wie eine Flamme, die das Fräulein von Schreck verzehrte. Ihre Hände fielen in den Schoß, und ihre ganze Gestalt sackte dumpf zu Boden. Ach, brach es aus Andrea, sie ist eingeschlafen! Seine gefalteten Hände umschlossen jene Flamme, so glaubte der kleine Andrea.

Seine Mutter stand in der Türe. Eine unendlich tiefe Frage nagelte sie an den Fleck. Sie riß sich los und kehrte atemlos mit dem Vater zurück. Die beiden Eltern trugen das Fräulein von Schreck aus dem Zimmer heraus. Während sie mit ihrer Last die breite teppichbelegte Treppe hinabgingen, hörten sie die Klänge wieder, die eben noch so herrlich das Haus erfüllten und so jäh abbrachen. Es war ganz und gar dasselbe Spiel, so daß sie beide in ihrem Gange innehielten, einander unsicher anblickten und dieser Musik nachlauschten. Sie brach ab an derselben Stelle wie vorher, und ein Schluchzen erfüllte das Haus.